

Martin Schmidt-Magin (Hrsg.)



**Johann Gottfried Schadow
Paul Scheurich
Otto Schoff**

**Berlin – Mittelpunkt
ihres künstlerischen
Schaffens**

**Druckplatten expressionistischer
Künstler aus dem Fritz Gurlitt-Verlag**

Ergänzungsband C

Regardeur IXc
Schriftenreihe für Kunst | Künstler | Betrachter

„Die Künstler von heute wissen nicht, daß die Aufgabe der Kunst darin besteht, die menschliche Seele wiederzugeben ...“

Otto Schoff

Puppen

Sie stehn im Schein der Kerzen, geisterhafte Paare, spöttisch
und kokett in den Vitrinen Wie einst beim Menuett. Der
Schönen Hände schürzen wie zum Spiel die Krinolinen Und
lassen weich gewölbte Knöchel über Seidenschuhe blühn.
Die Kavaliere reichen Galant den degenfreien Arm zum
Schritt, und ihre feinen frechen Worte, scheint es, streichen
Wie hell gekreuzte Klingen durch die Luft, bis sie in kühlem
Lächeln über ihrem Mund erstarren, Indes die Schönen in
den wohlerwognen Attituden sanft und träumerisch
verharren.

So stehn sie, abgesperrt von greller Luft, in den verschwiegenen Schränken Hochmütig, kühl und fern und scheinen langvergeßnen Abenteuern nachzudenken. Nur wenn die Kerzen trüber flackern, hebt ihr dünnes Blut sich seltsam an zu wirren: Dann fallen Funken in ihr Auge. Heiße Worte scheinen in der Luft zu schwirren. Der Schönen Leib erbebt. Im zarten Puder der geschminkten Wangen gleißt Ihr Mund wie eine tolle Frucht, die Lust und Untergang verheißt.

Ernst Stadler (1883 - 1914)

Dritter Ergänzungsband zum Verkaufskatalog der Ausstellung „Ausgewählte Druckplatten expressionistischer Künstler aus dem Fritz Gurlitt Verlag (1911 - 1929)“ in der Dr. Schmidt Kunstberatung, Kronberg/ Ts., vom 1. - 21. Dezember 2018.

**Johann Gottfried Schadow,
Paul Scheurich, Otto Schoff**

Berlin – Mittelpunkt ihres
künstlerischen Schaffens

Ausgewählte Druckplatten
expressionistischer Künstler
aus dem Fritz Gurlitt-Verlag,
Berlin (1911 – 1929)

herausgegeben von
Martin Schmidt-Magin

Ergänzungsband C

REGARDEUR IXc

Inhalt

3 Künstler - 2 Epochen - 1 Metier

**Johann Gottfried Schadow, Paul Scheurich,
Otto Schoff - eine Begegnung in Berlin**

Katalogteil

**Johann Gottfried Schadow
Paul Scheurich
Otto Schoff**

Zur Ausstellung

Literaturnachweise



Johann Gottfried Schadow, "Kaffeesteuer", (ob.) Abzug 2004,
(un.)Kupferdruckplatte (ca. 1919), 14,5x20cm

3 Künstler - 2 Epochen - 1 Metier

Johann Gottfried Schadow, Paul Scheurich, Otto Schoff - eine Begegnung in Berlin

Die Schreie aus und vor dem „Stierkopf“ sind heute wieder unerträglich. Kopfschüttelnd und mit einem Fluch auf den Lippen schließt **Johann Gottfried Schadow** mit einem festem Ruck die Fenster seines Atelierfensters.

Es gibt solche Tage, an denen die Witterung vielen der im Armen- und Irrenhaus – dem sogenannten „Stierkopf“ – Lebenden derart auf das Gemüt drückt, dass sie ihr Leid nur durch lautes Klagen und Schreien ertragen.

Der Berliner Künstler und spätere Hofbildhauer Schadow jedoch muss sich heute von dieser Lärmquelle abschotten, er plant die kleine Radierung „Mann mit Hut“ fertigzustellen.

Also schließt er die Fenster seines Ateliers und ebenfalls die Holzläden, auch wenn dies für ihn an diesem schönen Sommernachmittag bedeutet, in Dunkelheit und in der stickigen Luft seines Ateliers zu sitzen. Einen Vorteil aber hat dieses Abdunkeln, denn so kann er direkt auf der hellglänzenden Metallplatte arbeiten. Bei Tageslicht hätte er eine dünne Schicht weißer oder schwarzer Farbe auf die Radierplatte aufbringen müssen, um Spiegelungen zu vermeiden, die ihn beim Stechen voraussichtlich irritieren würden. Also entzündet er ein Schwefelhölzchen mit Hilfe dessen er die Dochte zweier Öllämpchen in Greifenform zum Brennen bringt. Diese positioniert er zwischen die Glasflächen der soeben geschlossenen Fensterscheiben und seiner Kupferplatte, welche noch unberührt vor ihm auf dem

hohen Arbeitstisch liegt; dadurch wird das Licht der Lampen im Glas gespiegelt und verstärkt.

Damit das nun sehr helle Licht nicht zum Blenden führt, schiebt er sich eine Schirmmütze tief ins Gesicht, beugt sich vornüber herunter zur Platte, greift die frisch angespitzte Metallnadel, die er in einen Schraubenhalter eingespannt hat und beginnt mit einem Lächeln im Gesicht den Entwurf des alten Mannes mit Hut in die Oberfläche der 2x2 Zoll großen Metallplatte einzuritzen. Schadow muss immer wieder lachend seine Arbeit unterbrechen, je mehr er sich der Fertigstellung seiner Radierung nähert, desto deutlicher erkennt er die Physiognomie eines der Insassen des „Stierkopfes“. Gerade eben, auf dem Nachhauseweg hatte er diesen Mann an der Hauswand des Armenhauses anlehnend gesehen. Mit energischen Zügen und einem herausfordernden Kopfnicken hatte dieser ihn angeschaut. Kurzfristig irritiert verlangsamte Schadow auf dem Weg von seinem Künstleratelier zu seinem Elternhaus den Schritt, hielt kurz inne, so, als ob er der frechen Begrüßung etwas entgegen wollen wollte, ließ aber davon ab und setzte seinen Heimweg zu dem nur noch wenige hundert Meter entfernten Haus fort. Dass dieser Moment nun doch prägend für den Künstler war, merkt Schadow erst, da er in seine Arbeit vertieft die Radiernadel in das Metall drückt und dabei das Gesicht eben dieses vermeintlichen Unholdes, jetzt ein Charaktergesicht, herausarbeitet.

„Es muss gerade Fütterungszeit sein.“ Verärgert steht **Paul Scheurich** von seinem Arbeitstisch auf und schließt die Fenster und Rollläden seines Atelierzimmers. Eigentlich ist dieses Tun eine tagtägliche Routine in Scheurichs Leben, dennoch kann er sich eines deutlich spürbaren Ärgers nicht verkneifen.

Aufgeschreckt vom lautstarken Schließen der Fenster ruft seine Ehefrau Käthe aus dem Flur herüber: „Es sind doch

nur Tiere, Paul.

Und Du weißt doch, in 3 Minuten ist der Zauber vorbei.“ „Was für Dich ein Zauber ist, ist für mich störender Lärm! Hör´ doch nur das Brüllen der Löwen, das Schreien der Pfauen und das Kreischen der Affen ... ich kann so nicht arbeiten!“ entgegnet der hochsensible Künstler der Aufmunterung seiner Frau. „Aber Du wolltest doch in der Nähe des Zoologischen Gartens eine Wohnung nehmen ...“ ruft sie ihm zu, doch diese Worte dringen nicht mehr zu ihm durch, die Schirmmütze tief in die Stirn heruntergezogen, die beiden Petroleumlampen zwischen seine Metallplatte und den Fensterscheiben positioniert, sitzt Scheurich wieder tief in seine Arbeit hinein versunken und führt mit sicherer Hand den Stichel; er gräbt entschlossen die Stahlnadel in das weichere Kupfer und formt tiefe Linien und hohe Grate in das Metall, der „Bajazzo“ ist am Entstehen. Das breite Lachen, welches er dem Protagonisten in dessen rundes Gesicht hineinzeichnet bringt ihn selbst zum Lächeln und schon ist der Lärm des Zoos vergessen und nur das eine zählt: die Kunst.

Etwas später, nachdem die erste Fassung fertiggestellt ist, ruft er seiner Frau zu: „Wir können ja gleich noch ins Romanische Café gehen!“ „Gerne, lass´ uns dort Essen gehen.“

Vielleicht ist der Herr Kuh heute wieder da, letzte Woche war er erkrankt, doch ich glaube, er ist wieder genesen.“ Paul Scheurich zieht polternd die Rollläden hoch und öffnet die Fenster wieder. Natürlich weiss er, warum er gerade diese Wohnung gewählt hatte; es war einfach die beste Wahl im Berlin seiner Zeit. Zentral gelegen, die wichtigsten Geschäfte und Institute in der näheren Umgebung und für den Fall, das man den neuesten Tratsch oder die neuesten Gerüchte hören wollte, war das „Café Größenwahn“ nur einen Steinwurf entfernt.

Bevor beide zum „Romanischen Café“ gehen, müssen sie einen großen Umweg, eine Umbiege zur Schützenstrasse Ecke Friedrichstrasse machen. Das Abendessen musste warten, für den Künstler hat das Auffüllen seiner Materialien und Utensilien oberste Priorität und die beste Qualität bei größter Auswahl findet er in Berlin nur in dem Künstlerbedarfsgeschäft Spielhagen&Co. Mit der Pferdebahn für wenige Groschen legen sie die vier Kilometer in knapp 30 Minuten zurück und wie so oft treffen sie auf den aus dem Fachgeschäft herausstürmenden Malerkollegen Otto Schoff; beinahe wären sie zusammengestoßen, so ungestüm hatte Schoff die gläserne Geschäftstür aufgestoßen. Dennoch bleibt die Zeit für eine kurze Begrüßung und eine beiderseitig unverbindliche Einladung zum gemeinsamen Abendaperativ im „Goldenen Hufeisen“ am kommenden Wochenende.

Während Otto Schoff mit weit ausgreifenden aber dennoch elegant federnden Schritten seiner Atelierwohnung am Nollendorfplatz entgeneilt, erledigt Paul Scheurich seinen Einkauf, bittet um zeitnahe Lieferung am morgigen Nachmittag in die Budapester Strasse und verläßt hochofrennt und entspannt das Geschäft von Gustav und Franz Spielhagen.

Nur, dass er nicht geistesgegenwärtig genug war als Treffpunkt mit seinem Künstlerkollegen Schoff das „Café Wintergarten“ zu wählen, das ärgert ihn doch ein wenig; zu gerne hätte er dessen Reaktion gesehen, angesichts seines dort fertiggestellten großformatigen Wandgemäldes „Künstler in Aktion“. Nun, dann ein andermal.

Die Pferdebahn bringt Käthe und Paul Scheurich zum „Romanischen Café“ am Auguste-Viktoria-Platz, wo Herr Kuh das Künstlerehepaar bereits am Eingang in Empfang nimmt.

Sichtbar genesen und in bester Laune führt er beide zu ihren Stammtisch im vorderen Teil des Cafés.

Otto Schoff legt die wenigen Kilometer zwischen der Schützenstrasse und dem Nollendorfplatz im Laufschrift nach Hause zurück.

Bei Spielhagen hatte er eine illustrierte Ausgabe von Franz Grillparzers „Sappho“ entdeckt. Dieses 1818 erschiene Drama war ihm bis dato unbekannt geblieben; die nun in seinen Händen liegende Ausgabe läßt sein Herz höher und schneller schlagen. Das Buch fest in seiner Hand, weiß er, ohne das Drama gelesen zu haben, dass er seine nächsten Radierungen der griechischen Dichterin Sappho widmen wird.

„Sappho, göttliche Sappho! Du Orpheus unter den Frauen! Mit deinen Worten bringst auch Du mich zum Weinen ... und Lachen und Wallen!“ schießt es ihm durch den Kopf. „Ich brauche eine vollständige Gedichtsammlung!“

Und während er gleichsam über das Trottoir auf dem Weg zu seiner Wohnung fliegt, sieht er bereits vor seinem geistigen Auge nackte jugendliche Mädchengestalten, ineinander verwoben, aneinander geschmiegt; lieblich, liebelegend, mit einem Lächeln im Gesicht.

Vor der Verlagsbuchhandlung L. Froben in der Blücherstrasse muss Schoff allerdings stoppen und seine Gedanken anhalten und sortieren. Es gilt eine Sappho-Ausgabe zu erwerben und seinen Grillparzer in Zahlung zu geben. Zu seinem Leidwesen jedoch muss der Eigentümer, Herr Julius Müller, das Buch zunächst bestellen und kann es erst in ein paar Tagen an ihn ausliefern.

Ohne Buchausgabe in Händen aber mit einer Vielzahl weiblicher Körper und nackter Stellungen im Kopf gelangt Schoff in seine Wohnung. Voller Tatendrang öffnet er die Wohnungstüre, wirft seinen Übermantel in Richtung Garderobe, entsteigt seinen Halbschuhen, drückt die Tür zu seinem Atelier auf und stürzt auf seinen Arbeitsplatz zu.